

Schleudertrauma

Ein Schleudertrauma entsteht z. B. bei Auffahrunfällen im Strassenverkehr, aber auch bei Sportunfällen (Tauchen, Boxen, Judo, Karate, Ringen), seltener beim Achterbahn- oder Autoscooterfahren. Der veraltete Begriff Schleudertrauma wird zunehmend durch die (korrekte) Bezeichnung Beschleunigungstrauma ersetzt. Da in vielen Fällen keine objektiven Befunde vorliegen, also keine sicht- oder messbaren Schäden nachzuweisen sind, ist das Beschleunigungstrauma oder Halswirbelsäulensyndrom ein umstrittenes Thema im Zusammenhang mit Schmerzensgeldforderungen und Rentenansprüchen von Unfallopfern.

Ein Knall und ein Aufprall. Sandra K.'s Auto springt mit einem Satz nach vorne. Für Sekunden wird sie aus ihrer Sitzposition gehoben und zum Lenkrad geschleudert. Dabei peitscht ihr Kopf nach vorne und drückt ihr das Kinn auf den Brustkorb, bevor der Kopf wieder zurück in die Kopfstütze gepresst wird. Ein nachfolgender Wagenlenker hatte zu spät erkannt, dass Sandra K. vor einem Zebrastreifen angehalten hatte, um einer Passantin den Vortritt zu ermöglichen. Etwas benommen vom Schlag und mit klopfendem Herzen steigt Sandra K. aus, um sich zu orientieren und trifft auf den Unfallverursacher, der sich bei ihr in aller Form entschuldigt und mit ihr den Schaden betrachtet. Noch spürt Sandra K. nichts vom Aufprall und versichert dem aufgelösten Schuldigen, dass ihr soweit nichts passiert sei. Ein Fall für die Autoversicherung und damit hat es sich, so scheint es.

Das dicke Ende kommt nach

Doch schon am nächsten Tag beginnt ihr Nacken zu schmerzen und ihr ist nicht wohl. Dabei denkt sich Sandra K. nichts besonderes und schiebt die Beschwerden auf den erlittenen Schreck ab. Es wird wohl bald wieder besser werden. Doch die Schmerzen nehmen zu, und dazu gesellt sich Schwindel und Kopfschmerz, der sich auch mit Schmerzmitteln nicht mehr verdrängen lässt. Hinzu kommt die zunehmende Schwierigkeit, den Kopf ohne Schmerzen zu drehen. Als die Beschwerden nach Wochen nicht nachlassen, konsultiert sie erst einmal ihren Hausarzt, der ein Röntgenbild von der Halswirbelsäule macht. Doch meist ist auf solchen Bildern nichts zu erkennen. Sie erhält stärkere Schmerzmittel und die Zusicherung,

dass der Wirbelsäule kein Schaden zugefügt wurde. Sandra K. hilft das wenig. Die Schmerzen sind nun chronisch, und sie kann sich bei ihrer Arbeit nicht mehr konzentrieren. Jede Bewegung strengt an, und sie muss sich immer häufiger krank melden.

Ein Fall von vielen

Täglich erleiden in der Schweiz etwa 100 Personen ein Schleudertrauma im Verkehr oder bei einem Sturz auf den Rücken. Vielfach sind sie mit ihren Problemen und Schmerzen alleine, und allzu oft werden sie als Simulanten hingestellt. Physiotherapeutische Behandlungen bringen meist nicht den erwünschten Erfolg, was nicht an der Therapie an sich liegt, sondern an der einseitigen Behandlung. So versuchen viele mit ihrem Schicksal zu leben und unterdrücken die grössten Schmerzen mit starken Schmerzmitteln. Nicht selten werden Opfer später sogar arbeitsunfähig und beziehen eine Invaliden-Rente. Das muss nicht sein!

Es gibt sehr wohl Möglichkeiten, solchen Schmerzen wirkungsvoll entgegenzutreten. Die Wirbelsäule erleidet mit dem peitschenartigen Vorschellen eine grobe Überdehnung der Bänder und Muskeln, sowie eine kurzzeitige Überstreckung der oberen Wirbelsäule bis zu den Brustwirbeln. Das ist auch der Grund, warum manchmal sogar die Schulterblattregion sehr schmerzhaft und verkrampft ist.

Schmerzen nötigen zur Schonhaltung, diese jedoch führt zu weiterer Immobilität der Muskulatur, die sich weiter verkrampft und wieder Schmerzen auslöst. Ein Teufelskreis beginnt.

Homöopathie kann helfen

Wichtig ist erst einmal, dass betroffene Patienten jemanden finden, der ihre Beschwerden ernst nimmt und sie richtig beraten kann. Als Spezialist für klassische Homöopathie habe ich im Laufe der Jahre Mittel gefunden, die selbst längere Zeit zurückliegende Traumata wirkungsvoll beeinflussen können. Allerdings braucht diese Therapie Zeit und Geduld!

Auch muss darauf hingewiesen werden, dass die Homöopathie alleine auch keine Wunder bewirken kann. Man ist also auf flankierende Massnahmen angewiesen. In diesem Fall ist eine begleitende Physiotherapie unumgänglich, denn sie lockert die verkrampfte Muskulatur mechanisch und sorgt so wieder für bessere Mobilität. Die homöopathischen Mittel helfen le-

diglich dem Körper, diese Informationen besser zu verarbeiten und die Selbstheilungskräfte zu mobilisieren.

Wie bei homöopathischen Therapien üblich, kommt es zunächst einmal zu einer Erstverschlimmerung der Schmerzen, die aber rasch nachlassen. Eine erste Behandlung dauert ca. zwei Monate, bis sich deutliche Verbesserungen an der Halswirbelsäule bemerkbar machen. Danach konzentrieren sich die Schmerzen erfahrungsgemäss im Brustwirbelbereich, der dann mit lokalen Schmerztherapien weiter behandelt werden kann. Dabei werden homöopathisch aufbereitete Medikamente in den schmerzenden Bereich, in der Regel einmal wöchentlich, injiziert. Diese Behandlung dauert je nach Schweregrad etwa vier bis zehn Wochen. Auch wenn nicht alle sofort schmerzfrei sind, man kann Restbeschwerden nie ganz ausschliessen!, so kann doch die Lebensqualität enorm gesteigert werden, und die restlichen Beschwerden lassen sich gut beherrschen.

WL

Quelle: A. Vogel's Gesundheits-Nachrichten, Teufen AR (Copyright © 2004)

Verlag A. Vogel AG

Postfach 63

CH-9053 Teufen AR

Telefon 071/335 66 66

Fax 071/335 66 88

E-Mail: info@verlag-avogel.ch

Website: <http://www.g-n.ch>